

Adolf Friedrich v. Schack.

Zu seinem 100. Geburtstag am 2. August.

In der Schackgalerie zu München, dieser ansehnlichen Gemäldesammlung, hat sich Adolf Friedrich v. Schack ein für Dichter mindestens ungewöhnliches Denkmal geschaffen, als hätte er gewußt, daß ihm unsterblicher Dichterruhm nicht zuteil werden sollte.

Einiges von diesen Dichtungen ist in Sammlungen sozialer Lyrik aufgenommen, und vielleicht sind wir es gerade, die wir diesen Dichter allein noch einige Geltung verschaffen. Auch er strebte nach einem Völkerverständnis, nach einer Gesellschaftsordnung, die weder Not, Elend, Knechtschaft noch Ungleichheit, Haß, Zwietracht der Völker kennt.

Aufwärts, ja aufwärts geht der Menschheit Gang.

Ob sich ihr Pfad auch krümmt und windet,

Ja, ob er auch jahrhundertlang

In dunkle Abgründe tief schwindet,

Nach oben wieder reißt sich doch ihr Drang.

Das endliche Ziel ist ein Brüderbund, der die ganze Welt umspannt. In dem Gedicht „Was kommt daher auf lustiger Fahrt“ meint er, daß die Völker im Himmel schon den ewigen Frieden geschlossen, „satt sind sie des Blutes, im steten Zwist von Völkern mit Völkern vergossen.“

Oft zeigen seine Dichtungen ein Pathos, das an die Dichtungen Demosthenes erinnert, und eine glühende Naturschilderung, wie wir sie aus der Wüstenpoesie Freilichters kennen. Weite Reisen, die er schon in jungen Jahren unternahm und bis ins Alter fortsetzte, führten ihn durch Spanien, Italien und den ganzen Orient.

Aber in allen seinen Dichtungen leuchtet derselbe Gedanke wieder: das Verlangen und Streben nach Erkenntnis, das Ringen nach Wahrheit, ein Suchen und Tappen nach dem Wege zu den Idealen der Menschheit, die Sehnsucht nach dem Vollkommenen und Großen, nach dem ewigen Siege reiner und schöner Menschlichkeit.

Die Erweckung der Maria Carmen.

55] Von Ludwig Brinkmann.

So verfiel ich auf die Bücher. Die fliegenden Antiquariate der Straße sind fast unerschöpfliche Fundgruben für wertvolle Schätze aller Art. Weiß der liebe Himmel, wie das alles zusammenfließt! Mexiko ist nun einmal das Land der Wechsellagerer; heute unendlich reich, morgen blutarm; in der Frühe wird eine kostspielige Bibliothek rasch zusammengekauft, für Tausende von Beso, um am Abend nach dem Bankrott für ebenso viele Centavos wieder losgeschlagen zu werden.

Da war es mir, als fände ich langsam wieder den Weg zur alten Heimat, nach Europa. So viel Verwandtes, Vertrautes stieg bei dieser bunten Lektüre in mir aus der Vergessenheit auf; ein zartes Band spannte sich zwischen mir und den uralten Stätten der Kultur, verknüpfte sich wieder mit den Bestrebungen, den Idealen vergangener Zeiten.

Auch wirtschaftliche Probleme begannen mich wieder zu beschäftigen. Ich blätterte in ein paar geographischen Büchern über Mexiko und studierte das Land auf seine technischen Möglichkeiten hin, zeichnete in meine Karte die beiden Neze ein, in denen sich die Geographie des Ingenieurs darstellt; das Netz des Verkehrs, dessen Zentralen die großen Städte, dessen Ausgangspunkte die Häfen, dessen Verbindungsleitungen die natürlichen Straßen bilden; und das Netz der

deutschen Literatur, offenkundig die Handlung „nach einer bestimmten Tendenz gelenkt“: die Regel, wonach dies ein Gebreden sein soll, ist also falsch.“ Er hätte auch sagen können, daß eine große und echte Dichtung, eine Dichtung von bleibendem Wert immer auch eine Weltanschauungsdichtung ist.

Wie man jetzt in Reims lebt.

Für die Tatsache, daß sich der Mensch an alles gewöhnt, und selbst dem Schlimmsten gegenüber in langer Gewohnheit stumpf und gleichgültig wird, erbringt der Brief eines Korrespondenten des „Journal de Geneve“ über einen Besuch in Reims erneut den Beweis. „Das Getöse eines Bombardements“, heißt es da, „ist durchaus nicht so unerträglich, wie man es sich im allgemeinen vorstellt. Es klingt hier sogar ziemlich schwach.“

Geldnot wie die Kutscher trägt die ganze Bevölkerung die Mühsal und Gefahr, die ihrer täglich harret. Die Frauen, die vor den Türen umhersehen, beschäftigen sich angeliegtlich damit, das Kaffee der Geschäfte, die die Granaten herüberfenden, zu bestimmen, und sie stellen Vermutungen an, wo sie einschlagen werden. Seit dem Monat September ist das eine ihrer Haupt- und Lieblingsbeschäftigungen.

Die Pariser konnten uns freilich der Furcht nicht erwehren, als wir zum erstenmal in der Luft die kleinen weißen Wölkchen erblickten, die ausfanden, als wenn sie aus einer großen Pfeife aufgestiegen wären. Wir sahen sie zum erstenmal, während die Leute um uns kaum mehr einen Blick darauf warfen.

Naturkräfte, des Wassers und der Kohlen sind, und dessen Strahlen in den Stellen starken Konsums von Energie ausmünden, also überall da, wo sich die Schätze des Innern und der Oberfläche der Erde finden oder wo Mittelpunkt der Bevölkerung mächtige Industrien entwickelt haben.

Veruche, derartige Neze in Harmonie zu bringen, haben etwas ungemein Reizvolles; es ist der Traum der Politik im Großen, der Politik der Zukunft, die Methode, wie die moderne Welt zu kolonisieren hat. Erst wenn man ein Land von diesem Standpunkte der technischen Wirtschaftlichkeit betrachtet, erschließt es uns die Geheimnisse seiner wahren Natur.

Ueber all dem ging fast ein Monat dahin, und alles ist so unklar, so verworren wie zuvor.

Ich habe heute eine seltsame Entdeckung gemacht, die mir zu denken gibt. Ich sprach bei der N. E. M. vor, die seinerzeit die A. E. M. L. finanziert hat, um auch dort für unsere Sache zu werden, und drückte meine Verwunderung darüber aus, daß, obgleich die Werte von Oaxaca augenscheinlich so beliebt seien, es doch so arge Schwierigkeiten bereite, die richtigen Leute, die sich dafür interessieren, zu entdecken.

Herr Stepney, der Bankdirektor, fragte mich darauf verwundert:

„Wer sagt denn, daß die Minen von Tavié plötzlich ein besetztes Papier geworden sind? Man darf sich nicht täuschen; ich habe die Vorgänge da drunten, als die Kurse anjagen, genau verfolgt und festgestellt, daß nur eine einzige Bank für einen einzigen Kunden größere Geschäfte gemacht hat. Es handelt sich um einen Herrn aus den Staaten, der wahrscheinlich von dem Gedanken geleitet wird, die ganze Gruppe von Minen zu syndizieren, sich dort ein kleines Monopol zu schaffen.“

Partette von blühenden Rosen und Geranien, die eine Note heraufschreiend über Heiterkeit in dieses Drama hineinbringen lassen; denn die öffentliche Promenade ist genau so sorgsam wie in normalen Zeiten instand gehalten, ja, vielleicht noch ein gut Teil besser als in jenen Zeiten, da noch die Menge hier sorglos flanierte. Und in graulichem Kontrast zu diesem Blumenparadies liegt, nicht weit von dem Wall entfernt, ein totes Pfetz auf dem Pflaster, das ein Granatsplitter zu Boden geschmettert hat, und dessen steife Beine im Krampfe der letzten Anstrengung zum Himmel emporstarren.

Kleines Feuilleton.

O diese Fremdwörter!

Wie andernorts, ist auch in den Mauern der Mülentadt Göttingen der Vernichtungskrieg gegen das Fremdwort auf dem Geschäftsfeld entbrannt. Militär-, Regierungs- und Polizeibehörde haben sich zu einem Dreieck zusammengesetzt und den fremdländischen Aufschriften der Geschäftsleute grimmige Fehde angesetzt. Mit der in unseren Tagen zum Sprichwort gewordenen „mitleidslosen Verfolgung“ wird den Eindringlingen in das deutsche Sprachgebiet zu Leibe gegangen, ganz gleich, ob sie sich nun dick und aufgeblasen in gleichem Goldgewande auf den Spiegelscheiben von Schaufenstern breit machen oder flachbrüutig hingepinselt an nächsterer Mauer leben.

Friseur-Salon für Damen und Herren sein Eigentum nannte, ging ebenfalls reumütig hinaus vor seine Tür und radierte mit Entschlossenheit den welschen „Friseur-Salon“ von der Mauer, so daß seinen besessenen Kunden bedauerlich schlecht seit dieser Stunde ein weißes Leuchtendes für Damen und Herren entgegenleuchte.

Die Universalmaschine.

Jedermann kennt heute die sogenannten Universalwerkzeuge, die in einem Stück Hammer, Zange, Schraubenschlüssel und noch mehr vereinigen. Etwas Ähnliches im großen bringt nun eine amerikanische Maschinenfabrik auf den Markt. Es handelt sich auch hier um eine Maschine, die in sich die verschiedenen Werkzeuge vereint und außerdem sehr bequem ist. Die Maschine dürfte sich dort bewähren, wo oft wechselnde und nicht zu bedeutende Arbeiten vorkommen.

„Und wie vermag ich ihn zu finden, Herr Stepney?“ „Ich habe den Namen gewußt, aber wieder vergessen. Man hat mit so viel Namen zu tun. Doch in meinem Bureau wird er bekannt sein; ich werde anfragen!“

Er setzte die Kurbel des Telephons in Bewegung und fing mit jemandem zu sprechen an.

„Gang recht, der ist es! Herr Potwell, Herr Charles Potwell aus San Antonio, Texas. Ich danke!“

Dann wandte er sich an mich: „Sie haben es gehört. Das ist der Mann. Mein Buchhalter jagt mir eben auch, daß Herr Potwell vor einigen Tagen zwei Gruben des Distriktes käuflich an sich gebracht hat!“

„Bedauere, daß der doch nicht der rechte ist. Das ist ja gerade mein und Herrn Stuarts Gegner!“ — „Seltsam, seltsam. Der Feind ist hundertmal stärker als wir geant. Und auch feilsch größer. Wir meinten mit einem reichen, aber kurzfristigen Geizhals zu tun zu haben — doch wir kämpften gegen eine unberechenbare und daher um so gefährlichere Macht, die zielbewußt alle Geschicke des Tales von Oaxaca an unsichtbaren Fäden lenkte.“

Ich habe natürlich sofort an Dickinson und Stuart geschrieben.

Und nun noch eine Überraschung — die letzte! Nun wird keine mehr kommen. Meine Sinne verwirren sich — das Unerwartetste von allen Dingen ist eingetreten. . . .

Auf der Alameda habe ich mit dem „Mexican Herald“ gekauft und darin folgende Notiz entdeckt:

„Die Grube Maria Carmen der Imparcial Mining Company Limited, Tavié, Staat Oaxaca, ist von einem großen Unglück betroffen worden. Der Gasmotor, der die elektrische Kraftmaschine betrieb, ist explodiert, und mit dem Fortbleiben aller Energie ist die Mine binnen dreier Tage vollständig ertrunken. Da die Fluten im Innern des Berges große Zerstörungen angerichtet haben — die Verzäunung ist unterspült worden, so daß ein Teil der Stollen verschüttet ist — kann der Betrieb nicht wieder aufgenommen werden. Wie wir hören, soll infolgedessen die Mine ganz aufgegeben sein, zumal sie auch sonst wenig versprechend war. Die Erze sind in nur dünnen Adern in das Gestein eingeprengt und nicht besonders wertvoll!“

(Fortf. folgt.)

